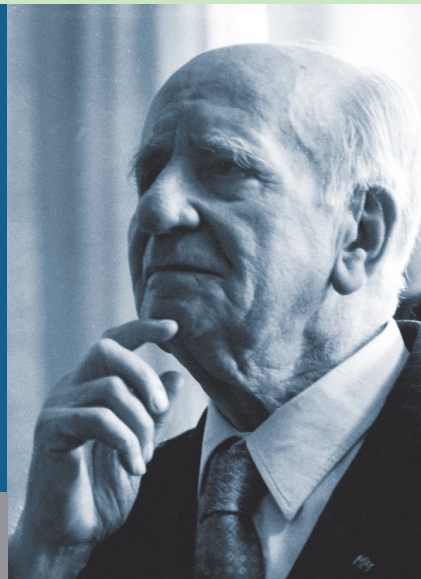


Karlfried Graf Dürckheim

Der Alltag als Übung

Vom Weg zur Verwandlung

11. Auflage



HUBER



INHALTSVERZEICHNIS

Der Alltag als Übung	7
Die heilende Kraft der reinen Gebärde	48
Das Rad der Verwandlung	73
1. Die kritische Wachheit	75
2. Das Lassen.	83
3. Das Eingehen in den Grund	89
4. Das Neuwerden	102
5. Die Bezeugung im Alltag	119

so leichter erkennt der ernsthaft sich Suchende selbst die Ungemäßheit seiner einseitigen Weltsicht und seiner ihn dem Wesen entfremdenden Verfassung und wird fähig, sie fortschreitend selbst zu verwandeln. Ist er dazu entschlossen, wird ihm der Alltag zur Übung.

*

Die Voraussetzung jeder Übung, die dem inneren Weg dient, ist die Ahnung oder Erfahrung des eigenen Wesens. Ohne Fühlung mit dem Wesen läuft alle Übung in die Irre und mündet in der Sackgasse einer Selbstdisziplin, die um weltlich verstandener «Gesundheit und Tugend» willen die Wesenswahrheit verdrängt. Der Mensch, der noch wesenstaub ist, versteht alle seine Leiden nur von der Welt her, sei es, daß er die Beeinträchtigung einer Leistungskraft nur auf äußere Ursachen zurückführt, sei es, daß er eine innere Not nur als Folge eines Verstoßes gegen die Forderungen einer objektiven Wertordnung, Glaubenslehre oder Autorität versteht. Doch die «tugendreiche» Überformung seines mißratenen Welt-Ichs treibt ihn in noch größere Entfremdung vom Wesen. Jeder Versuch, ein Persönlichkeitsideal ohne Bereinigung des Grundes und ohne Fühlung mit dem Wesen zu verwirklichen, ist zum Scheitern verurteilt. Erst in der Fühlung mit ihm lernt der Mensch spüren, was wurzelecht ist und was die Voraussetzung einer existentiell wahren Selbstverwirklichung ist. Erst in der Wesenserfahrung wird der Mensch vom Seinsgrund bewegt und dem Bilden an der Form erschlossen, die wesensgemäß ist und ihn von allen Paßformen befreit.

*

Niemals könnte der Mensch etwas über das überweltliche Sein und Wesen aussagen, gäbe es nicht Begegnungen, Erfahrungen und Augenblicke, die sich im Hinblick auf die in ihnen erlebte Fülle an *Kraft*, *Sinn* und *Liebe* und durch die Evidenz eines besonderen Verpflichtungscharakters qualitativ derartig vom gewohnten Welt-erleben unterscheiden, daß er nicht anders kann, als in ihnen das Offenbarwerden eines Überweltlichen zu sehen. Solche Erfahrungen kann es nur geben, wo das Weltgehäuse durchlässig ist oder einen jähen Durchbruch erfuh. Das sind dann Erfahrungen, mit denen die «Wende zum Weg» anheben kann. Alle Übungen, die der Verwandlung dienen, stehen, wenn sie nicht der Sterilität eines bloßen Autoritätsglaubens unterliegen, im Zeichen solcher Erfahrungen, in denen als erlösendes und verpflichtendes Erlebnis das LEBEN gegenwärtig, SEIN Innesein wird. Und so auch ist die erste und vornehmste Übung im Alltag, zu lernen, den Gehalt der Augenblicke ernst zu nehmen, in denen ein Unbegreifbares uns anrührt.

*

Es gibt erleuchtende und maßstabsetzende Augenblicke in unserem Leben, in denen wir etwas erfahren, das uns in der Tiefe berührt und von Grund auf erschüttert. Da ist etwas, auf das wir hinhorchen und dem wir gehorchen und treu bleiben müssen, und dies, obwohl, ja gerade weil das hier Erlebte «unerhört» ist und von unserem rationalen Ich eigentlich nicht zugelassen werden kann. So gibt es Augenblicke, in denen die *Angst* vor einer Vernichtung wich, als wir sie annahmen. Und be-

glückt und erschüttert fühlen wir ein Unzerstörbares in uns, das in seiner Fülle und Kraft ein neues Lebensbewußtsein begründet — und ein neues *Vertrauen* wächst auf. Es gibt andere Augenblicke, in denen wir durch einen Widersinn dieser Welt in die tiefste *Verzweiflung* gerieten, es aber vermochten, das Unbegreifliche zu akzeptieren, und dann gerade im Unbegreiflichen einen tieferen Sinn in uns spürten. Die vordergründige Ordnung der Wirklichkeit, in der wir mit unserem Verstande erkennen und wirken, ist plötzlich übergriffen und durchwaltet von einer anderen, deren tieferer Sinn eben dort, wo wir mit unserem Verstande am Ende sind, aufklingen kann. Dann kann ein schöpferischer *Glaube* an das Leben und seinen Sinn gerade dort erstmalig aufgehen, wo der sich auf Beweise stützende Glaube an Sinn und Gerechtigkeit dieser Welt zerbrach. Ähnliches können wir erfahren, wenn uns ein Schicksalsschlag in der Welt in völlige *Verlassenheit* wirft. Der Mensch ist dialogisch gebaut und kann in Isolierungen nicht leben. Er braucht den Partner; er sucht die *Geborgenheit* in menschlicher Gemeinschaft und Liebe. Wo das Leben ihm das verwehrt oder nimmt, kommt er an eine Grenze, an der er glaubt, eingehen zu müssen. Doch beugt er sich dann, nimmt er es hin, durchstößt er die Verhärtung, mit der ihn das Alleinseinmüssen bedroht, und gibt er sich nach innen anheim, dann kann er erfahren, daß ihn eine unbegreifbare Macht auffängt und, indem sie ihn umfängt, ihn zugleich allseitig öffnet. Verlassen in der Welt, fühlt er sich aus einem Überweltlichen heraus allseitig verbunden und in Liebe geborgen.

In solchen Erfahrungen kann die «Wende zum Sein» beginnen. Es sind Erfahrungen, in denen die Tiefe des Wesens uns anspricht. Sie kann vernehmbar werden, wo das Welt-Ich und die Kräfte versagen, mit denen allein schon der Mensch glaubte, das Leben verstehen, meistern und sich selbst erfüllen zu können. Gerade die Stunden, in denen das Gehäuse zerbricht, das dem Ich Sicherheit, Sinn und Geborgenheit in der Welt geben sollte, enthalten die Chance, daß der Mensch, wenn er hier das ihm vom Ich her Unannehmbare annimmt, sich unvermutet von jenem Sein getragen, mit Sinn erfüllt und geborgen erfährt, das sich der Fassungskraft seines gewöhnlichen Bewußtseins entzieht.

*

Es gibt die *Erfahrung eines größeren Lebens*, die uns befähigt, dem Tode ins Auge zu schauen. Es gibt Augenblicke, in denen wir einen höheren Sinn spüren, obwohl wir eben noch an einer Sinnlosigkeit verzweifeln. Es gibt andere, in denen wir uns plötzlich mit allem eins fühlen, obwohl wir in der Welt von allem verlassen sind. Das alles sind Augenblicke, die die Vorherrschaft des Koordinatensystems unseres gewöhnlichen Welterlebens aus den Angeln heben. Und doch, ja gerade deshalb, sind es Sternstunden unseres Lebens. Aber ihre verwandelnde Wirkung fällt leicht dem stets sprungbereiten Teufel zum Opfer, dem Teufel in Gestalt unserer Skepsis, die den Wirklichkeitsgehalt jedes Erlebens fragwürdig macht, das sich nicht «einordnen» läßt.

Es sind nicht nur die angstvollen und verzweifeln Stunden des Lebens, in denen jenseits der Grenze unserer

eigenen Weisheit und Kraft ein Unendliches in uns seine Wirklichkeit kundtut. Es gibt auch die Augenblicke eines überschwenglichen Glücks, das in seiner Unendlichkeitsqualität, in der uns die Fülle des Seins anrührt, etwas völlig anderes ist als der Superlativ einer weltlichen Lust.

Aber es sind überhaupt nicht nur die weithin leuchtenden und unvergeßlichen, sei es erschütternden oder beglückenden Sternstunden unseres Lebens, in denen das Sein ins Innesein tritt, aus dem wir im Grunde immerzu leben. Es gibt die weniger herausragenden Augenblicke und Stunden, in denen wir uns unerwartet in einem besonderen Zustand befinden, worin, von uns unverstanden, das Sein uns berührt. Ganz plötzlich ist uns eigenartig zumute. Wir sind ganz gegenwärtig, ganz da — und doch nicht auf etwas Bestimmtes gerichtet. Wir fühlen uns in eigentümlicher Weise «rund», in uns «geschlossen» und doch zugleich in einer Weise geöffnet, in der sich eine große innere Fülle auftut. Wir sind wie schwebend und bewegen uns doch sicher und ausgeglichen auf der Erde. Wir sind wie abwesend und doch ganz da und voller Leben. Wir ruhen ganz in uns selbst und sind doch zugleich allem zuinnerst verwandt. Wir sind allem enthoben und zugleich in allem darin, sind allem verbunden und haften an nichts. Wir fühlen uns in unbegreiflicher Führung und zugleich frei. Wir fühlen uns aller Dinge und Ansprüche ledig, sind arm in der Welt und doch von innen gefüllt bis zum Rand, mächtig und reich. In solchen Augenblicken fühlen wir uns durchwirkt von etwas Kostbarem, das zugleich sehr zerbrechlich ist. So kommt es wohl, daß wir uns unwillkürlich nur behutsam